

Neulatein

Neulatein

Eine Textsammlung

Lateinisch / Deutsch

Ausgewählt und herausgegeben
von Martin Korenjak

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19610

2019 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019610-6

www.reclam.de

Inhalt

Einleitung 9

Prosa

1. Francesco Petrarca, *Epistulae* (Mitte 14. Jh.) 26
2. Poggio Bracciolini, *Facetiae*
(abgeschlossen 1452/53) 40
3. Lorenzo Valla, *Elegantiae linguae Latinae*
(abgeschlossen 1449) 48
4. Pius II., *Commentarii* (verfasst 1462/63) 60
5. Felix Fabri, *Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et
Aegypti peregrinationem* (verfasst 1483/84) 72
6. Giovanni Pico della Mirandola, *De hominis dignitate
oratio* (1496) 80
7. Marsilio Ficino, *Plotini libri LIIII in enneades sex
distributi* (1492) 88
8. Erasmus von Rotterdam, *Laus stultitiae* (1511) 100
9. Anonymi, *Epistulae obscurorum virorum* (1515–17) 110
10. Thomas Morus, *Utopia* (1516) 116
11. Martin Luther, *De captivitate babylonica ecclesiae*
(1520) 126
12. Philipp Melanchthon, *Loci communes rerum
theologicarum seu hypotyposes theologicae* (1521) 136
13. Juan Luis Vives, *De subventionem pauperum sive de
humanis necessitatibus* (1526) 146
14. Erasmus von Rotterdam, *De pueris statim ac liberaliter
instituendis* (1529) 156
15. Nikolaus Kopernikus, *De revolutionibus orbium
caelestium* (1543) 168
16. Francisco Cervantes de Salazar, *Ad exercitia linguae
Latinae dialogi* (1554) 178

17. Olaus Magnus, *Historia de gentibus septentrionalibus* (1555) 186
18. Charles de l'Écluse, *Rariorum aliquot stirpium per Hispanias observatarum historia* (1576) 196
19. Justus Lipsius, *De constantia in malis publicis* (1584) 202
20. Hugo Grotius, *Mare Liberum* (1609) 214
21. Jacques-Auguste de Thou, *Historiae sui temporis* (1620) 224
22. John Barclay, *Argenis* (1621) 234
23. William Harvey, *Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animalibus* (1628) 246
24. Pierre de Fermat, Großer Fermatscher Satz (1630er-Jahre) 254
25. René Descartes, *Meditationes de prima philosophia* (1641) 256
26. *Theophrastus redivivus* (verfasst um 1650) 260
27. Johann Amos Comenius, *Orbis sensualium pictus* (1658) 268
28. Isaac Newton, *Philosophiae naturalis principia mathematica* (1687) 274
29. Christian Wolff, *Oratio de Sinarum philosophia practica* (1726) 284
30. Ludvig Holberg, *Nicolai Klimii Iter subterraneum* (1741) 294
31. Benedikt XIV., Inschrift am Kolosseum (1750) 306

Dichtung

1. Battista Mantovano, *Adolescentia* (1498) 312
2. Conrad Celtis, *Amores* (1502) 322
3. Giovanni Pontano, *De amore coniugali* (1505) 334
4. Mikołaj Hussowski, *Carmen de statura, feritate et venatione bisontis* (1523) 342

5. Jacopo Sannazaro, *De partu virginis* (1526) 350
6. Marco Girolamo Vida, *Scacchia ludus* (1527) 358
7. Embleme 368
8. Jean Salmon Macrin, *Hymnorum selectorum libri tres*
(1540) 376
9. Janus Secundus, *Basia* (1541) 382
10. Nicodemus Frischlin, *Priscianus vapulans* (1580) 388
11. Epigramme 392
12. Denis Pétau, *Tragoedia Carthaginienses* (1614) 400
13. Maciej Sarbiewski, *Lycorum libri IV. Epodon liber unus
alterque Epigrammatum* (1631) 410
14. Jacob Balde, *Silvae* (1643) 416
15. Giovanni Pascoli, *Fanum Vacunae* (1910) 428

Anhang

- Übersicht über die Versmaße 441
 Ausgewählte Literaturhinweise 443

Einleitung

Die neulateinische Literatur

Dass Latein die Sprache der alten Römer war, weiß jeder, und auch seine Bedeutung als Kirchen- und Bildungssprache des Mittelalters dürfte den meisten geläufig sein. Wesentlich weniger bekannt ist die Tatsache, dass der größte Teil des lateinischen Schrifttums weder in der Antike noch im Mittelalter, sondern vielmehr in der Neuzeit entstanden ist.¹ Tatsächlich stammen aus der römischen Antike bestenfalls einige Tausendstel des überlieferten Textbestandes, aus dem Mittelalter nicht mehr als ein paar Prozent. Der Löwenanteil der heute erhaltenen lateinischen Texte, vielleicht 95 %, wurde vom Beginn der Renaissance im 14. Jahrhundert bis heute verfasst. Man bezeichnet das Latein der Neuzeit als Neulatein und die in diesem Idiom verfassten Werke kollektiv als neulateinische Literatur.²

Im späten 5. Jahrhundert zerfiel zwar der Westteil des Römischen Reiches, Roms Sprache jedoch blieb auch nach dem Ende der Antike als *lingua franca* der Gebildeten in Mittel- und Westeuropa in Gebrauch. Obwohl sie durch die Entwicklung der romanischen Sprachen bald zu einer sogenannten toten Sprache, d. h. zu einer Sprache ohne Muttersprachler wurde, die von Grund auf in der Schule gelernt werden musste, blieb ihre Verwendung weiterhin der jeder beliebigen anderen Spra-

1 Einen instruktiven Überblick über die Geschichte des Lateinischen geben Stroh 2007 und Leonhardt 2009.

2 Der Ausdruck ist nicht besonders glücklich gewählt, weil er in Analogie zu Bildungen wie »Neuhochdeutsch« sprachgeschichtliche Weiterentwicklung suggeriert, wo es, wie bald klar werden wird, im Gegenteil um sprachlichen Klassizismus geht; aber wir haben keinen besseren.

che: Sie wurde gesprochen, geschrieben, hörend verstanden und gelesen. Durch den lebendigen Gebrauch in unterschiedlichen Zusammenhängen entwickelte sich das Lateinische in dem Jahrtausend zwischen 500 und 1500 auch bis zu einem gewissen Grad weiter: Seine verschiedenen mittelalterlichen Varietäten unterschieden sich von der Sprache Caesars und Ciceros in Orthographie, Aussprache, Wortschatz und Syntax recht deutlich: Hatte man das Wort für »Himmel« im klassischen Latein als *caelum* geschrieben und als [kaɪlum] ausgesprochen, so hieß es nun *coelum* bzw. [tsø:lum]; neue Ausdrücke wurden aus lateinischen und griechischen Bestandteilen gebildet oder aus den Volkssprachen übernommen; und statt Verben des Wahrnehmens, Denkens und Sprechens mit einem sogenannten Accusativus cum infinitivo zu konstruieren, sagte man beispielsweise für »ich weiß, dass« einfach *scio, quod*.³

Gegen Ende des Mittelalters leitete eine Reihe von Entwicklungen eine neue Epoche in der Geschichte der lateinischen Sprache und Literatur ein: Die von der Antike begeisterten Intellektuellen der italienischen Renaissance und des Humanismus, die sich allenthalben, von der Architektur bis zur Politik, um die Wiederbelebung klassischer Modelle bemühten, begannen das Latein der späten Republik und der frühen Kaiserzeit als den Maßstab für gutes Latein schlechthin zu verstehen. Insbesondere Cicero wurde zu *der* Autorität dafür erhoben, was im Lateinischen korrekt und falsch ist (und im Grunde ist das bis heute geblieben). Wer sich auf der Höhe der Zeit präsentieren wollte, versuchte diesen Standard auch in seinen eigenen lateinischen Werken zu erreichen. Das Latein der jüngeren Vergangenheit und weniger sprachbewusster Zeitgenossen wurde dagegen als barbarische Verwilderung gegeißelt. Seit

³ P. Stotz, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters* (5 Bde.), München 1996–2004.

dem 15. Jahrhundert verbreiteten sich diese Auffassungen über Italien hinaus und veränderten binnen kurzer Zeit nachhaltig den tatsächlichen Sprachgebrauch. Bald sprach und schrieb man im größten Teil Europas⁴ und in der Folge auch in von Europäern entdeckten, missionierten und kolonisierten Gebieten im Rest der Welt – beispielsweise in Nord- und Südamerika, China und Japan – ein im Wesentlichen klassizistisches Latein.

Möglich wurde dies nicht zuletzt durch die Erfindung des Buchdrucks um 1450: Er gestattete unter anderem die massenweise Produktion und Verwendung zeitgemäßer Schulbücher, die den sprachlichen Klassizismus allen folgenden Schülergenerationen einimpften. Darüber hinaus revolutionierte das gedruckte Buch den mittelalterlichen Umgang mit Literatur insgesamt. Er vervielfältigte das Angebot an Lesestoff, schuf einen ständig expandierenden Buchmarkt, hob mittelfristig die Alphabetisierungsrate und brachte einen Literaturbetrieb hervor, dessen Dynamik in früheren Zeiten kein Gegenstück hat.⁵ Von all dem profitierte zunächst einmal die wichtigste Literatursprache der Zeit, eben Latein.

Nicht zuletzt mithilfe gedruckter Lehrbücher erweiterte sich auch der Kreis der Lateinkundigen, der im Mittelalter mehr oder weniger auf den Klerus beschränkt gewesen war, auf andere Bevölkerungsgruppen, insbesondere auf das Bürgertum. Latein wurde zur Gemeinsprache der europäischen Intelligenz schlechthin. Geistliche und weltliche Intellektuelle bildeten zusammen eine Gemeinschaft, deren Mitglieder ihre Bildung durch die Beherrschung des Lateinischen dokumentierten und

⁴ Mit Ausnahme derjenigen Gebiete, in denen die Ostkirche schon im Mittelalter Griechisch bzw. Altkirchenslawisch statt Latein als Bildungssprache etabliert hatte und die in der frühen Neuzeit zur russischen und osmanischen Einflussphäre gehörten.

⁵ Vgl. generell E. Eisenstein, *The Printing Press as an Agent of Change*, 2 Bde., Cambridge 1979.

in dieser Sprache über politische und religiöse Grenzen hinweg im Gespräch blieben: eine *res publica litteraria* («Gelehrtenrepublik»), wie der bezeichnenderweise lateinische Ausdruck für dieses internationale Netzwerk lautete.⁶ (Frauen waren aus dieser Republik allerdings weitgehend ausgeschlossen: Da sie kaum Zugang zu höheren Bildungseinrichtungen hatten, lernten sie nur selten Latein, und noch viel seltener schrieben sie es selbst.)⁷

Den größten Teil der frühen Neuzeit hindurch, bis ins 18. Jahrhundert, blieb Latein die wichtigste Literatursprache Europas und die neulateinische Literatur die mengenmäßig umfangreichste und wirkmächtigste des Kontinents. Es erschienen Millionen lateinischer Bücher – niemand weiß heute, wie viele genau. Lateinische Werke waren die einzigen, die überall in Europa gedruckt wurden und Leser fanden. In der Frühzeit war diese Dominanz geradezu erdrückend: Rund 70 % aller Wiegendrucke (d. h. der Drucke bis 1500) waren lateinisch – die zweitwichtigste Drucksprache der Zeit, Deutsch, kam nicht einmal auf 11 %. Doch auch später stellte die neulateinische Literatur selbst innerhalb der einzelnen Länder die volkssprachlichen Literaturen (mit denen sie im Übrigen in regem, für beide Seiten fruchtbarem Austausch stand) oft noch lange in den Schatten: In Frankreich erschienen bis um 1560, in Deutschland bis in die 1680er-Jahre, in Italien über das ganze

6 F. Waquet, »Qu'est-ce que la République des Lettres? Essai de sémantique historique«, in: *Bibliothèque de l'école des chartes* 147 (1989) S. 473–502.

7 Aus diesem Grund kommt in dieser Anthologie nur eine einzige Frau zu Wort, nämlich die italienische Epigrammatikerin Martha Marchina (S. 398f.). Es gibt zwar noblere, berühmtere Neulateinerinnen wie Olympia Fulvia Morata (1526–1555) oder Elizabeth Jane Weston (1582–1612), die ebenfalls sprachlich tadellose Verse schrieben, doch zumindest für mein Gefühl ist Marchina klüger, einfallsreicher und witziger.

17. Jahrhundert hinweg mehr lateinische als volkssprachliche Bücher.⁸ Gegen Ende der frühen Neuzeit wurde die neulateinische Literatur zwar durch die Konkurrenz des Französischen, das Latein als internationale *lingua franca* beerbte, sowie durch den Aufstieg der Nationalsprachen und -literaturen im Allgemeinen allmählich zurückgedrängt, doch in einigen Bereichen blieb sie auch noch in der Moderne, im 19., 20. und sogar 21. Jahrhundert, von Bedeutung: Die Universitäten hielten Latein als Gelehrtensprache noch lange hoch; Dissertationen mussten vielerorts bis weit ins 20. Jahrhundert hinein auf Latein verfasst werden. In der Botanik war Latein von 1906, als die Benennungs- und Beschreibungspraxis erstmals international kodifiziert wurde, bis 2012 für die Erstbeschreibung neuentdeckter Pflanzenarten zwingend vorgeschrieben.⁹ Offizielle Amtssprache der katholischen Kirche blieb es auch nach dem Zweiten Vatikanum. Und sogar lateinisch gedichtet wird hier und da bis heute.

Wenn eben von Textsorten wie Dissertationen oder Pflanzenbeschreibungen die Rede war, so weist das darauf hin, dass der Literaturbegriff im Ausdruck »neulateinische Literatur« ein anderer ist als der heute geläufige. Antike, Mittelalter und frühe Neuzeit besaßen kein Konzept, das unserem engen, im Kern auf fiktionale Texte (Romane, Erzählungen, Dramen) und Lyrik beschränkten Literaturbegriff entsprochen hätte.¹⁰ Der wichtigste Vorläuferbegriff von »Literatur« lautete *litterae*, so dass man streng genommen statt von neulateinischer Lite-

8 Weitere Zahlen bei Waquet 1998, S. 102–106; Korenjak 2016, S. 18 f., 21.

9 W. T. Stearn, *Botanical Latin*, Edinburgh/London 1966, S. 8 f.; Korenjak 2016, S. 106, 267 Anm. 6.

10 Vgl. R. Rosenberg, »Eine verworrene Geschichte. Vorüberlegungen zu einer Biographie des Literaturbegriffs«, in: *LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 77 (1990) S. 36–65.

ratur von neulateinischen *litterae* sprechen müsste. Dieser Ausdruck, der wörtlich schlicht »Buchstaben« bedeutet, wurde in der Regel allerdings weniger auf Bücher als auf bestimmte Inhalte, die Beschäftigung damit und die resultierende Bildung angewandt. Insofern er sich aber auf Texte bezog, umfasste er prinzipiell alles Geschriebene, das ein Minimum an formalem Bemühen erkennen ließ – was bei in einer sekundär erlernten Sprache verfassten Werken *per se* der Fall war.

Unter diesen Umständen verwundert es nicht, dass das lateinische Schrifttum der Neuzeit formal wie inhaltlich von geradezu allumfassender Vielfalt war.¹¹ In formaler Hinsicht wurde der gesamte antike Gattungskanon fortgeführt, auch entwickelte man zahlreiche mittelalterliche Genres weiter: in der Prosa Geschichtsschreibung, Biographie, Roman, Hagiographie, Dialog, Traktat, Monographie, Kommentar, Brief, Rede, Predigt und vieles mehr; in der Dichtung Heldenepos, Lehrgedicht, Lyrik, Bukolik, Verssatire, Elegie, Epigramm, Hymnus und nicht zuletzt das Drama in seinen unterschiedlichen Spielarten. Darüber hinaus entstand eine Fülle neuer Formen von der Utopie bis zum Zeitschriftenaufsatz und von der Emblemik bis zur sogenannten makkaronischen Dichtung, die volkssprachlichen Wortschatz mit lateinischer Morphologie und Syntax kombinierte. Schließlich lassen sich viele Werke gar keiner bestimmten Gattung zuordnen, weil ihr Autor entweder bewusst mit unterschiedlichen Genres spielte oder einen Text verfasste, dessen Form auf die Erfordernisse eines bestimmten Anlasses maßgeschneidert war.

Inhaltlich konnte auf Latein schlicht alles behandelt werden: Die antike Mythologie und die Bibel stellten ein unerschöpfliches Arsenal fiktionaler Stoffe bereit (die allerdings häufig noch

¹¹ Einen guten Überblick über Formen und Inhalte bieten IJsewijn/Sacré 1990–98, Bd. 2.

für historische Wahrheit genommen wurden). In Gattungen wie der Komödie oder dem Roman konnte der Autor seiner persönlichen Phantasie und Erfindungsgabe freien Lauf lassen. Persönliche Erlebnisse wurden etwa in der Lyrik, im Brief und in der Autobiographie behandelt. Die Geschichte, insbesondere die turbulente Zeitgeschichte, hielt eine uferlose Stofffülle bereit. Des Weiteren war die frühe Neuzeit eine Epoche politischer, religiöser, philosophischer und weltanschaulicher Umbrüche, und zahllose grundsätzliche Fragen von der Natur des Staates über die Stellung des Papstes bis zum Verhältnis zwischen Körper und Seele und zur Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit gesicherter Erkenntnis wurden hitzig diskutiert, nicht zuletzt in lateinischen Publikationen. Jenseits derartiger Diskurse, die für weite Kreise von Interesse waren, wurde auch das Wissen zu unzähligen Spezialgebieten immer genauer und spezialisierter. Sei es die Milchwirtschaft oder die Kunst des Schwimmens, die Pädiatrie oder das Urkundenwesen¹² – sie alle wurden zu Objekten von Überlegungen und Diskussionen, die sich in einem fachspezifischen Schrifttum niederschlugen. In besonderem Maße galt dies für die Naturwissenschaften, deren stürmische Entwicklung und Umgestaltung heute unter dem Schlagwort »wissenschaftliche Revolution« bekannt ist: Auch dieser Vorgang vollzog sich in erster Linie auf Latein.

Damit ist bereits angedeutet, dass die neulateinische Literatur nicht nur aus der Perspektive von Interesse ist, aus der sie am häufigsten wahrgenommen und am intensivsten erforscht wird, nämlich als ein Kapitel in der Rezeptionsgeschichte der antiken Literatur. Nicht, dass eine solche Auffassung keine Be-

¹² Milchwirtschaft: z. B. Conrad Gessner, *Libellus de lacte et operibus lactariis* (1541); Schwimmen: Nikolaus Wynmann, *Colymbetes sive de arte natandi* (1538); Pädiatrie: Giulio Alessandrini, *Paedotrophia* (1547); Urkundenwesen: Jean Mabillon, *De re diplomatica* (1681).

rechtiung hätte: Schon die Humanisten selbst begriffen ihr Tun als sprachliche und literarische *imitatio*, d. h. als kreative Nachahmung, der großen antiken Vorbilder, die sie bereits in der Schule kennengelernt und gründlich studiert hatten. Antikisierende Ehrentitel wie der eines *Martialis Britannicus* für den Epigrammdichter John Owen oder eines polnischen, christlichen Horaz für den Lyriker Mathias Sarbiewski (S. 392, 412) machen diesen Aspekt ebenso sinnfällig wie das Aufgreifen antiker Titel, Kompositionsweisen, Bauformen, sprachlicher Klischees und Metren in den Werken selbst.¹³ Auch die konzeptionellen Grundlagen, auf deren Basis das Verfassen von Texten gelehrt und gelernt wurde, nämlich die umfangreichen Theoriegebäude der Rhetorik und Poetik, stammen aus der Antike.¹⁴

All das bedeutet aber nicht, dass die Autoren, die in der frühen Neuzeit Latein schrieben, ihrer eigenen Epoche den Rücken gekehrt und sich in ein idealisiertes Altertum zurückgeträumt hätten – ganz im Gegenteil: Sie standen literarisch genauso mitten in ihrer Zeit wie in ihrem beruflichen Leben als Pfarrer, Lehrer, Professoren, Verwaltungsbeamte, Juristen oder Ärzte.¹⁵ Tatsächlich partizipierten sie und ihre Werke in vollem Umfang an der gewaltigen Dynamik der Entwicklung, durch die Europa binnen weniger Jahrhunderte von einer global betrachtet zweitrangigen Region zu dem Kontinent auf-

13 IJsewijn/Sacré 1990–98, Bd. 2, S. 1–9.

14 Zur antiken Rhetorik s. H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik: eine Grundlegung der Literaturwissenschaft* (2 Bde.), Stuttgart 42008; zu ihrer Geschichte und Entwicklung bis heute G. Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* (12 Bde.), Tübingen 1992–2015. Die grundlegenden Texte der Poetik waren die *Poetik* des Aristoteles und die *Ars poetica* des Horaz.

15 Zu Herkunft und beruflichem Hintergrund neulateinischer Autoren IJsewijn/Sacré 1990–98, Bd. 1, S. 28–35.

stieg, dessen wissenschaftliche, ökonomische, politische und militärische Dominanz der ganzen Welt seinen Stempel aufdrücken sollte. Mehr noch: Indem die neulateinische Literatur den Intellektuellen von Lissabon bis Kiew und von Island bis Sizilien ein gemeinsames Medium bot, in dem sie einander neue Vorstellungen und Entdeckungen mitteilen und darüber diskutieren konnten, trug sie selbst maßgeblich zu der großen Metamorphose bei, an deren Beginn das mittelalterliche und an deren Ende das moderne Europa stand. Sie zählte zu den wichtigsten Motoren des stürmischen Fortschritts, der die frühe Neuzeit charakterisierte. Man kann die Probe aufs Exempel machen: Von der Frauenbildung bis zur Landschaftsbegeisterung, vom Völkerrecht bis zur religiösen Toleranz, vom Blutkreislauf bis zur Gravitation wird man kaum eine für die Moderne charakteristische Einstellung, Idee oder Erkenntnis finden, die nicht zuerst auf Latein ausgesprochen, entfaltet oder verbreitet worden wäre. Ebenso waren bis ins 18. Jahrhundert die bedeutenden Denker und Schriftsteller dünn gesät, die nicht wie Petrarca, Erasmus, Descartes, Newton, Linné ausschließlich bzw. hauptsächlich auf Latein publizierten oder wie Machiavelli, Paracelsus oder Galilei zumindest ihre internationale Wirkung lateinischen Übersetzungen verdankten.¹⁶

16 Frauenbildung: z. B. Juan Luis Vives, *De institutione feminae Christianae* (1524); Landschaftsbegeisterung: z. B. Pius II., *Commentarii* (verfasst 1462/63, Erstdruck 1584); Völkerrecht: Hugo Grotius, *De iure belli et pacis* (1625); Toleranz: Sebastian Castellio, *De haereticis, an sint persequendi* (1554); Blutkreislauf: hier S. 246; Gravitation: hier S. 274. Zu Latein als Übersetzungssprache: P. Burke, »Translations into Latin in Early Modern Europe«, in: *Cultural Translation in Early Modern Europe*, hrsg. von P. B. und R. Po-chia Hsia, Cambridge 2007, S. 65–80. Ausführlicher zum Inhalt dieses Absatzes generell: Korenjak 2016, S. 117–253.

Dass diese Dinge heute außerhalb eines engen Kreises von Experten nur wenigen bewusst sind, hat wissenschaftsgeschichtliche Gründe:¹⁷ Der Niedergang des Lateinischen als Literatursprache und sein diesbezüglicher Prestigeverlust zu Beginn des 19. Jahrhunderts trafen mit der Humboldtschen Universitätsreform zusammen, in deren Zug aus der alten, propädeutischen Artistenfakultät der Fächerkanon der Geistes- und Naturwissenschaften hervorging, wie er in seinen Grundzügen bis heute Bestand hat. Der Klassizismus der Latinisten, die sich fast ausschließlich für die Antike interessierten, und der Nationalismus der Neophilologen, die im Lateinischen nur einen Hemmschuh für die Entwicklung der »echten«, muttersprachlichen Literaturen der Völker sahen, sorgten damals dafür, dass der neulateinischen Literatur ein Platz in diesem Kanon verwehrt blieb.

Erst seit den 1960er-Jahren, als der Nationalismus bei vielen Intellektuellen in Misskredit geraten war und im Zeichen der europäischen Einigung ein neues Interesse an den gemeinsamen geistigen Wurzeln des Kontinentes erwachte, stieg die Neulatein-Forschung allmählich zu einer eigenen Disziplin auf. Obwohl sie institutionell nach wie vor schwach verankert ist, hat sie sich in den letzten Jahrzehnten rasant entwickelt; dazu hat auch die Digitale Revolution beigetragen, indem sie den Zugang zu den Texten selbst, die man früher mühsam in Bibliotheken und Archiven suchen musste, entscheidend erleichtert hat. Mittlerweile ist das Fach Neulatein zumindest im deutschen Sprachraum auf gutem Wege, zu einem integralen Bestandteil der Latinistik insgesamt zu werden.

Dennoch bleibt viel zu tun: Nach wie vor herrscht Mangel an

¹⁷ Einen Überblick über die Geschichte der Neulatein-Forschung bietet D. Verbeke, »History of Neo-Latin Studies«, in: Ford [u. a.] 2014, Bd. 1, S. 907–919.

grundlegenden Hilfsmitteln, wie sie in den etablierten Philologien selbstverständlich sind – Textausgaben, Übersetzungen, Kommentare, Wörterbücher und Nachschlagewerke. Es fehlt aber auch an Büchern, welche die wichtigsten Resultate des jungen Faches einem breiteren Publikum vermitteln, Einblick in die literarischen und intellektuellen Schätze der neulateinischen Literatur bieten und so ein breiteres Bewusstsein für ihre Existenz und Bedeutung wecken könnten. Vielleicht kann das vorliegende Buch ein wenig mithelfen, diese Lücke zu schließen.

Zu dieser Anthologie

Anthologien zu Teilbereichen der neulateinischen Literatur, insbesondere zur Dichtung, aber auch zur Produktion bestimmter Länder, Jahrhunderte und religiöser Orden, gibt es schon viele.¹⁸ Eine Anthologie, die einem breiteren Publikum einen Überblick über die neulateinische Literatur als Ganzes bietet, scheint dagegen noch ein Desiderat.¹⁹ Im Folgenden soll ein Versuch in diese Richtung unternommen und anhand einer Reihe ansprechender Texte samt deutscher Übersetzung ein formal, thematisch, geographisch und chronologisch reprä-

18 Bibliographische Zusammenstellungen: McFarlane 1980, S. 15 f.; IJsewijn/Sacré 1990–98, Bd. 2, S. 479–487; Knight/Tilg 2015, S. 577 f. Eine kleine Auswahl bietet die Literaturliste (S. 443).

19 Den weitesten Überblick geben bisher Springhetti 1951 (umfangreich, nur Prosa, als didaktisches Hilfsmittel zum Verfassen eigener lateinischer Texte gedacht), IJsewijn 1977, S. 312–354 (kenntnisreich und treffsicher ausgewählt, sehr knapp) und Minkova 2018 (recht breit gefächerte Auswahl für Universität und Schule). Alle drei Werke verzichten auf Übersetzungen; bei Minkova sind auch die Begleittexte lateinisch.

sentativer Querschnitt durch die neulateinische Literatur geboten werden.

Natürlich ist das streng genommen ein illusorisches Ziel. Die Hindernisse, die sich seiner Verwirklichung in den Weg stellen, sind unüberwindlich: Angesichts der gewaltigen Textmassen der neulateinischen Literatur muss das, was ein Herausgeber aus erster Hand kennen kann, stets ein kleiner und mehr oder weniger zufälliger Ausschnitt bleiben. In einem Buch von vertretbarem Umfang hat von diesem Ausschnitt wiederum nur ein viel zu kleiner Teil Platz. Der Wunsch, möglichst gute, interessante Texte zu bieten, beißt sich mit dem Streben nach Ausgewogenheit. Schließlich sind viele wichtige Textsorten nicht oder nur eingeschränkt anthologiefähig, so z. B. wissenschaftliche Werke in technischem Fachlatein, Gebrauchstexte wie Lehrbücher, Gesetze oder Protokolle, Kommentare zu anderen Texten, Übersetzungen volkssprachlicher Werke ins Lateinische oder Texte, die sich auf Bilder oder Diagramme beziehen.

Als Leitvorstellung dagegen scheint die Idee der repräsentativen Auswahl durchaus sinnvoll. Im Folgenden werden 46 Werke, Werkausschnitte und Werkgruppen, 31 aus der Prosa und 15 aus der Dichtung, jeweils in chronologischer Reihenfolge vorgestellt. Die stärkere Gewichtung der Prosa, die im Gegensatz zur Vorliebe der meisten Anthologien für Poesie steht, trägt ihrer mengenmäßigen Dominanz innerhalb der neulateinischen Literatur Rechnung. Was die Autoren betrifft, stehen Berühmtheiten wie Petrarca und Erasmus neben kaum bekannten Gestalten wie dem Polen bzw. Weißrussen Mikołaj Hussowski (1475/85 – nach 1533) oder dem in die Neue Welt emigrierten Spanier Francisco Cervantes de Salazar (1513/18–1575). Das formale Spektrum reicht in der Prosa vom Brief bis zum Traktat, von der Autobiographie bis zum Roman, von der Rede bis zum Dialog und zu neulateinischen Erfindungen wie

der Utopie oder dem bebilderten Schulbuch. In der Poesie umfasst das Gattungsspektrum neben aus der Antike Übernommenem wie Epos, Lehrgedicht, Bukolik, Elegie, Lyrik, Tragödie und Komödie ebenfalls eine Reihe von neuartigen Kreationen, etwa das Kussgedicht oder die Emblemik; Entsprechendes gilt auch für die verwendeten Versmaße (vgl. die Übersicht S. 441f.). Inhaltlich werden so gut wie alle großen Themen der frühen Neuzeit verhandelt: Neben Politik und Krieg, den Religionskonflikten, Erziehungs- und Bildungsfragen kommen philosophische Probleme, historische Ereignisse sowie ein breites Spektrum neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Sprache. Zusätzlich gewähren die Texte Einblick in zahlreiche weitere Aspekte der Epoche, beispielsweise in das Familien- und Wirtschaftsleben, die soziale Problematik und die Begegnung mit außereuropäischen Kulturen. Und schließlich machen manche Autoren auch bereits ihr eigenes Innenleben und ihre persönliche Weltsicht zum Thema. Geographisch stammen die meisten der vorgestellten Werke aus Italien, Mittel- und Westeuropa, doch finden sich auch Autoren und Texte aus Ungarn, Mähren, Polen, dem Baltikum, Weißrussland, Schweden, Dänemark, Spanien und Mexiko. In zeitlicher Hinsicht beginnt die Auswahl mit Petrarca im 14. und endet mit Giovanni Pascoli im frühen 20. Jahrhundert, wobei der Fokus auf dem 15. bis 17. Jahrhundert liegt.

Da die frühe Neuzeit ausufernde Buchtitel liebte, sind die Überschriften zu den einzelnen Textbeispielen nötigenfalls gekürzt. Die begleitende Jahreszahl bezieht sich in der Regel auf den Erstdruck; ist das Entstehungsdatum gemeint, wird das in geeigneter Form kenntlich gemacht. Einleitend wird jeweils kurz über Autor, Werk und Gattung sowie über die ausgewählten Abschnitte informiert. Unter »T« wird eine empfehlenswerte Edition angegeben, an der sich auch der vorliegende Text bis zu einem gewissen Grad orientiert. Liegt keine

moderne kritische Ausgabe vor, wird auf einen frühneuzeitlichen Druck oder eine Internetquelle zurückgegriffen. »L« bezeichnet eine handliche Leseausgabe, »Ü« eine deutsche (notfalls auch eine englische, italienische oder französische) Übersetzung.

Die lateinischen Texte sind in Orthographie und Zeichensetzung modernen Gepflogenheiten angepasst.²⁰ Abkürzungen werden aufgelöst, Druckfehler stillschweigend korrigiert. Was durch diese Normierung an Zeitkolorit verloren gehen mag, wird durch leichtere Lesbarkeit mehr als wettgemacht. Wo die jeweilige Referenzausgabe eine Paragraphenzählung bietet, ist diese übernommen. Einige Texte, bei denen dies nicht der Fall ist, werden durch Absätze neu gegliedert (wogegen die Marginalien der frühneuzeitlichen Ausgaben aus drucktechnischen Gründen weggelassen werden mussten). Gedichte haben stets eine Verszählung.

Die Übersetzung bemüht sich um gute Lesbarkeit, soll aber zugleich so textnah sein, dass sie auch zum Verständnis des lateinischen Originals hinführen kann. Klärende Zusätze sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Ich habe stets selbst übersetzt, an schwierigen Stellen aber natürlich dankbar die Entscheidungen meiner Vorgänger (soweit vorhanden) herangezogen. Die Anmerkungen beschränken sich auf die Sicherung des elementaren Textverständnisses und die Verifizierung von Zitaten.

Ohne den wissenschaftlichen Freiraum, den mir das Innsbrucker Ludwig-Boltzmann-Institut für Neulateinische Studien

20 Bei zwei Parodien von schlechtem Latein (S. 112, 388) stellen mittelalterliche und schlicht fehlerhafte Schreibungen allerdings einen Teil der Pointe dar; sie dort ebenfalls zu eliminieren wäre kontraproduktiv gewesen.

in den letzten Jahren geboten hat, und ohne die überwältigende Hilfsbereitschaft meiner Freunde dort und an der Abteilung für Gräzistik und Latinistik hätte ich diese Anthologie nicht zusammenstellen können. Für die kritische Lektüre verschiedener Teile des Manuskripts danke ich herzlich Martin Bauer, Nikolaus Hölzl, Wolfgang Kofler, Johanna Luggin, Dennis Pulina, Valerio Sanzotta, Florian Schaffenrath, Bernhard Schirg, Petra Šoštarić, Isabella Walser, Simon Wirthensohn und Simon Zuenelli. Von Hermann Wiegand stammt eine Reihe wertvoller Vorschläge zur Textauswahl. Anna Mastrogianni war so großzügig, mir ihre reichhaltige Bibliographie älterer Neulatein-Anthologien zu überlassen. Dem Reclam Verlag sei nicht nur für die gute Zusammenarbeit, sondern auch für die Bereitschaft gedankt, sich überhaupt auf dieses Projekt einzulassen. Viel Geld wird mit dem Versuch, eine verschüttete Literatur bekannt zu machen, wohl nicht zu verdienen sein, hoffentlich aber die Anerkennung der *res publica litteraria*.

Innsbruck, Juli 2019

Martin Korenjak

Prosa